

Predigt am ersten Sonntag nach Trinitatis  
14. Juni 2009  
von Markus Sauerwein

Predigttext: Lk 16,19-31 (reicher Mann und armer Lazarus)

Liebe Gemeinde, liebe Freunde,

## Ché

wissen Sie, wer heute vor 81 Jahren geboren wurde?

Ernesto Guevara de la Serna. Besser bekannt als "Ché" Guevara. Er war ein Mitstreiter von Fidel Castro, bei der Revolution auf Kuba. Das Portrait Ché Guevaras, auf dem er heroisch in die Ferne blickt, wurde weltbekannt. Und vermutlich hat auch der eine oder andere hier in diesem Raum mal ein T-Shirt mit seinem Konterfei besessen oder ein Poster im Zimmer hängen gehabt.

Ché Guevara war, bevor er Berufsrevolutionär wurde, Medizinstudent. Als solcher reiste er mit einem Freund auf Motorrädern durch Südamerika und dort lernte er, der Sohn einer argentinischen Aristokratenfamilie, die entsetzliche Armut dieses Kontinents kennen. Die riesige Kluft zwischen Elend auf der einen Seite und zügelloser Dekadenz auf der anderen Seite erweckte in Ché den Entschluss zur Veränderung.

Um Veränderung herbei zu führen, setzte er auch auf Gewalt, auf Krieg und Folter. Nachdem er gemeinsam mit Fidel Castro in Kuba den Umsturz geschafft hatte, wollte er als Wirtschaftsminister die ganze Volkswirtschaft umkrepeln und dabei nicht nur ein gerechtes Gesellschaftssystem schaffen, sondern auch gleich alle Menschen verändern. Seine Veränderungsphantasien gingen so weit, er wollte den, wie er sagte, „neuen Menschen schaffen“. Gelungen ist es ihm nicht.

## Rück Erinnerung an den Predigttext

Warum erzähle ich Ihnen das von Ché Guevara? Weil ich denke, dass er – welche Methoden er auch angewendet hat – dass er ein Gespür für die Ungerechtigkeit hatte. Und ich denke, es ist dasselbe Gespür für Ungerechtigkeit, wie es auch in unserem heutigen Predigttext vorhanden ist.

Der Predigttext, den Stefanie Jäger uns vorgelesen hat, stammt aus dem Lukas-Evangelium. Und der Evangelist Lukas, dem ist es ganz wichtig zu sagen, dass Jesus sich den Armen zuwendet. Dass Jesus die Reichen kritisiert und dass sich durch Jesus alles ändern wird.

Das ist schon am Anfang bei Lukas zu spüren: Da schwärmt die schwangere Maria von der Umschichtung in der Gesellschaft. Sie lobt Gott: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.“ Und in der Weihnachtsgeschichte des Lukas sind es nicht die Mächtigen, die von der Geburt des Heilandes erfahren, sondern die verarmten Hirten.

Hier nun, in unserem Predigttext, berichtet Lukas uns eine Geschichte, die der erwachsene Jesus Menschen erzählte, die sich damit rühmten, besonders gerecht zu handeln.

In der Geschichte geht es um einen reichen Mann, der teure Kleider trägt und der sein Leben als große Party versteht. Ihm gegenüber steht, besser gesagt liegt, ein armer Mann, Lazarus, der obendrein schwer krank ist. Zu Lebzeiten besteht ihre Verbindung darin, dass der Arme sich vom Reichen Essen erbettelt.

Nach dem Tod der beiden kehrt sich alles um. Der Arme sitzt nun oben im Himmel beim Stammvater Abraham und wird getröstet, der Reiche muss in den Hades, in die Unterwelt,

und dort leidet er. Nicht nur, dass ihm das Höllenfeuer zu schaffen macht, nein, er muss auch noch mit ansehen, wie gut es dem Lazarus im Himmel ergeht. Er, der reiche Mann, wird dies alles nie mehr erleben.

Ist das also die biblische Antwort auf die Frage der Ungerechtigkeit? Die Armen haben es hier auf Erden zwar schwer, aber dafür haben sie in der Ewigkeit den Jackpot geknackt. Und die Reichen, nun die hatten ja schon ihren Spaß, für die ist in der Ewigkeit dann halt Kohleschaufeln angesagt?

### **Arm und Reich heute**

Wenn das so ist, dann wäre diese biblische Erzählung ja eigentlich die wunderbare Antwort für unsere Zeit. Es könnte der große Trost für alle sein, die von der Finanzkrise völlig unverschuldet getroffen wurden und in existentielle Not geraten sind. Dann sind die Mitarbeiter von Karstadt diejenigen, die dereinst von oben der Familie Schickedanz zuwinken können. Und wir können uns alle zufrieden zurücklehnen.

Aber so einfach ist sie nicht, die Beantwortung der Frage: Wer sind die Reichen und wer sind die Armen?

Um Armut zu beschreiben benennt die Wissenschaft zwei Arten von Armut. *Relative Armut* besagt, dass es in jedem Land Menschen gibt, die mit ihrem Einkommen deutlich unter dem Durchschnitt des Landes liegen. Und es gibt *absolute Armut*. Die liegt unter anderem dann vor, wenn ein Mensch am Tag weniger als 1,25\$ zur Verfügung hat.

So ein Mensch ist in unserem Predigttext Lazarus. Und wenn das *Armut* ist und alles was dem gegenüber steht *Reichtum*, dann wird es auf einmal ungemütlich – nicht nur für die Vorstände von insolventen Großkonzernen.

Sie dürfen an dieser Stelle alle einmal den linken Arm ausstrecken – *selbst den linke Arm ausstrecken*.

Und dann die Hand zur Mitte des Gesichts führen – *selbst die Hand zur Mitte des Gesichts führen*.

Jetzt haben wir uns alle an die eigene Nase gefasst. Denn machen wir uns nichts vor. Wir hier in Traisa gehören nicht zu den Armen. Wir sind zwar nicht die Chefs von Lehmann Brothers und nicht von Karstadt. Aber arm sind wir nicht. Wir wohnen in schönen Häusern, fahren Autos, vielleicht sogar mehrere, haben teure technische Spielzeuge, machen Reisen und lassen ungeliebte Arbeit auch mal günstig von ausländischen Arbeitern ausführen. In der Gemeinde machen wir Aktionen für das Fundraising – also Kapitalbeschaffung. Money makes the world go round, auch in der Kirche.

Das alles tun wir nicht, weil wir schlechte Menschen sind, sondern weil es die Lebens- und Wirtschaftsweise unserer Zeit ist. Auch besteht das Ziel unseres Wirtschaftens nicht darin, einem anderen etwas wegzunehmen, sondern die Idee unserer Volkswirtschaft ist es, durch Steigerung der Produktivität möglichst alle am Wohlstand teilhaben zu lassen.

Obendrein spenden wir auch für wohltätige Zwecke – weil wir es können und es uns nicht weh tut.

Und es gibt Armut in der Welt. Gemessen an den Auswüchsen, die unsere Wohlstands-Industrie in anderen Teilen der Welt an Schaden anrichtet, sind wir immer auch mit an der so entstehenden Armut beteiligt. Unser Wohlstand kann die Armut eines Anderen bedeuten. Das ist die Ungerechtigkeit. Das ist es, was Menschen schmerzt, die dafür einen Blick haben, so wie Ché und wie der Evangelist Lukas.

Diese Ungerechtigkeit reißt ein Loch in das menschliche Miteinander. Denn durch die Ungerechtigkeit können zu viele Menschen gar nicht das Leben leben, das Gott ihnen

geschenkt hat. Deshalb finden sich im Gesetz, welches Gott seinem Volk Israel gegeben hat, von Anfang an viele Regelungen zum Schutz der Armen. Die Gemeinschaft der Kinder Gottes soll nicht durch die soziale Ungleichheit zerrissen werden. Das Gesetz Gottes hält die Menschen an: „Sieh auch Deinen Bruder, sieh auch Deine Schwester, sieh den anderen Menschen, der Deine Hilfe braucht und teile mit ihm. Teile den Besitz und teile das Leben.“

### **Was bringt uns in die „Hölle“?**

Es soll kein Graben zwischen den Menschen sein – weder zu Lebzeiten noch danach. Aber in unserer Geschichte wird ein deutlicher Graben beschrieben: Der reiche Mann findet sich in der Unterwelt wieder.

Ob wir an eine Unterwelt, eine „Hölle“ glauben ist gar nicht wichtig. Denn es ist ein Ausdruck dafür, dass alles was wir in unserem Leben tun und was wir unterlassen vor Gott bestehen muss und dass wir uns ganz weit von ihm entfernen können.

Und was ist es in der Geschichte, das das Urteil über den reichen Mann herbeiführt?

Ist es der *Reichtum*, der den Mann in die Hölle bringt, der ihn also letztlich ins Verderben stürzt?

Dazu sagt die Geschichte interessanterweise gar nichts. Man könnte es so verstehen. Doch das wäre ein zu einfacher Tausch: Es wird im Jenseits gerade anders herum laufen als im irdischen Leben.

Nein, die Geschichte und alles weitere, was Jesus davor im Lukasevangelium über den Reichtum sagt, meinen etwas anderes. Es ist nicht der Besitz, an dem sich entscheidet, ob er sich von Gott entfernt oder ihm nahe sein will, sondern das Herz des Menschen. „Du kannst nicht Gott dienen und dem Mammon“, sagt Jesus kurz vor unserem Predigttext. Du musst Dich entscheiden, was die Nummer eins in Deinem Leben ist.

Martin Luther, der Reformator, hat einmal formuliert: Woran wir unser Herz hängen, das ist unser Gott. Woran hängen wir unser Herz? An den neuen Audi Q7? An das neue MacBookPro?

Ich meine, woran wir uns Herz hängen, erkennen wir dann, wenn uns das Herz schmerzt. Bei welchem Anblick es uns wehtut, wir Mitleid empfinden und uns davon anrühren lassen.

Woran hängt unser Herz? Sind wir darauf ausgerichtet immer mehr Zeit mit der Sicherung und Vermehrung unseres Besitzes zu kümmern? Wie die Drachen im Märchen auf dem Schatz schlafen. Dann ist es der Geiz.

Wenn unser Herz am Geiz hängt, werden wir zu geizigen Menschen und unser Herz wird verkümmern, da es nur auf sich selbst bezogen ist und nicht auf den anderen Menschen. Diese Einstellung ist wie eine innere Verkrümmung, in der wir nur ganz bei uns selbst bleiben. Dann hängt unser Herz letztlich an uns selbst.

Wenn wir unser Herz verschließen vor der Liebe Gottes, vor der Liebe für den Nächsten.

Wenn wir kein Mitgefühl haben und die Not des Anderen nicht mehr erkennen, dann haben wir in der Tat ein Problem.

### **Wie ist Veränderung möglich?**

In unserem Herzen entscheidet es sich, wie wir zur Welt, unserem Mitmenschen, zu Gott stehen und ob wir uns verändern lassen. Deshalb ist der Predigttext im Kern eine Veränderungsgeschichte.

Der reiche Mann ruft aus der Unterwelt um Erleichterung für sich, die ihm nicht gewährt wird, dann will er aber seinen Brüdern Veränderung ermöglichen. Sie sollen die Chance haben, ihr Herz neu auszurichten. „Vater Abraham, schick doch den Lazarus noch einmal ins Leben,

damit er meine Brüder warnt.“ Darauf geht Abraham nicht ein. Denn die Brüder des Mannes haben schon genug, auf das sie hören können. Das Gesetz Gottes und die Worte der Propheten. Es steht ihnen genug vor Augen, dass ihr Mitleid hervorrufen kann. Lassen sie sich von einem Auferstandenen im Herzen erweichen? Lassen wir es?

Eine Veränderung des Herzens ist möglich.

Kurz nach unserem Predigttext erzählt Lukas von der Begegnung zwischen Jesus und dem sehr reichen Zöllner Zachäus. Zu diesem betrügerischen Kerl, den alle Menschen meiden, geht Jesus hin und sagt: „Ich will heute bei Dir Gast sein.“ Und der verdutzte Zachäus nimmt ihn mit zu sich, lässt sich von Jesus das Herz anrühren und fängt ein völlig neues, frohes Leben an – schon im Diesseits. Lesen sie es gerne einmal nach.

Zachäus ist ein Beispiel für einen Menschen, der ganz auf sich selbst bezogen war; In sich gekrümmt war. Und Jesus begegnet ihm mit Freundlichkeit und Liebe und löst seine innere Verkrampfung auf. Zachäus löst sich, wird frei und dadurch wird er auch freigiebig. Er hält das Geld nicht mehr bei sich, sondern trägt es unter die Menschen. Allen, die er betrogen hat, gibt er das Doppelte zurück. Er hat geglaubt, dass Jesus ihn frei macht. Jesus verändert sein Herz und macht ihn neu. Aus dieser Begegnung erwächst ganz viel Gutes.

Wie Gott über uns urteilt, liegt nicht an unserem Besitz, sondern daran, wie wir damit umgehen; liegt daran, wie wir miteinander umgehen.

Der Glaube an den auferstandenen Christus, löst unsere innere Verkrampfung. Er ermöglicht es uns, freigiebig zu werden; vielleicht sogar verschwenderisch mit allem was wir anderen geben können. Das ist die Haltung eines Erlösten, eines geliebten Menschen.

Auch als von Jesus Bekehrte machen wir nicht alles richtig. Aber er ist der einzige, der uns zu dem machen kann, wovon Ché Guevara geträumt hat: zu neuen Menschen.

Amen.